

beachtet, daß vielleicht gerade der kleine Mann in den Formen der alten Kirche, Wallfahrten und Bruderschaften, häufig einen gewissen Halt suchte.

Ähnlich steht es bei einer differenzierteren Betrachtung des Bauernkriegs. Die Beschwerden der Limpurger Bauern und die Antwort ihrer Herrschaft geben uns Einblicke, die weitere Beachtung verdienen (Pietsch in ZWLG 1954); die Gerichtsprotokolle der in Hall verurteilten Bauernführer (Hohenloher Hemat 5, 2, 1953), die eigentümliche Führung der württembergischen Bauern durch die Ehrbarkeit, das Verhalten des Limpurger Haufens (Merian 18, 6), die Gestalt Wendel Hiplers (Schwäb. Lebensbilder 6, 1957) setzen der Bauernkriegsgeschichte Lichter auf, die ihre ganze örtliche Mannigfaltigkeit sichtbar werden lassen. Gewiß war Münzer in Franken kein entscheidender Parteiführer, wohl kaum bekannt, noch weniger Gaismair. Welche Rolle das Bürgertum in Heilbronn, Rothenburg und Würzburg im Bauernkrieg spielte, müßte noch genauer untersucht werden; zweifellos war es nicht das „Proletariat“, das hierbei hervortrat, sondern Vertreter von Stadtadel und Rat spielten eine maßgebende Rolle; die gute Überlieferung würde es aber möglich machen, die wirtschaftliche und soziale Stellung der auf beiden Seiten beteiligten Personen genauer zu analysieren, was leider noch nie geschehen ist. Wir möchten also aus dem sehr anregenden Sammelband Aufgaben für unsere eigene Arbeit entnehmen. Wu.

Werner K u h n : Die Studenten der Universität Tübingen zwischen 1477 und 1534. Ihr Studium und ihre spätere Lebensstellung. (Göppinger akademische Beiträge Nr. 37/38) Göppingen: Kümmerle 1971. 579 S. in 2 Teilen. DM 64,-

In der Reihe der landesgeschichtlichen Dissertationen, die das Jubiläum der Universität Tübingen 1977 vorbereiten, ist diese Arbeit aus der Schule Decker-Hauff's ein Beitrag zur personellen Ausstrahlung der Universität bis zu ihrem Anschluß an die Reformation. In 3944 Ziffern hat der Verfasser Daten über Tübinger Studenten dieser Zeit festgestellt, angefangen mit den einfachen Angaben über Bakkalaureat und Promotion, die sich schon in der Matrikel finden, bis zum Hinweis auf ganze Lebensläufe. Die Auswertung dieses Materials auch zahlenmäßig erfolgte in den ersten 87 Seiten: Studium an weiteren Universitäten, Dauer des Studiums, Promotionen, Berufsleben als Geistliche und Beamte. Wer sich um die Identifizierung von Personen und Namen dieser Zeit selbst bemüht hat, wird bestätigen können, wie außerordentlich schwer solche näheren Bestimmungen zu einer Zeit sind, in der der Vorrang des Vaternamens sich noch nicht durchgesetzt hat und in der zumal Studierende ihre Namen gern latinisieren oder durch Ortsangaben ersetzen; daher ist es klar, daß die erstaunliche Leistung der näheren Bestimmung von 2/3 der immatrikulierten Tübinger Studenten nicht abschließend und fehlerlos sein kann; oft können nur eingehende Untersuchungen in den (lückenhaft erhaltenen) Quellen der Heimat- oder Berufsorte Ergänzungen beibringen. Wir müssen gestehen, daß das heute üblich gewordene phonetische Alphabet die Auffindung nicht erleichtert (Reihenfolge Beck – Becht – Betz – Behem). Einige auswärtige Matrikeln (Wittenberg, z. B. Scheck und Wernlin) hätten vielleicht noch stärker ausgeschöpft werden, ebenso die Investiturprotokolle von Krebs (die etwa belegen, daß Sebastian Keller Nr. 630 ebenso wie Johann Keller 624 Pfarrer in Bettlingen war, also nicht mit dem jüngeren Hirsauer Konventual identisch). Bartholomäus Bertlin aus Füssen, der spätere Pfarrer in Memmingen, der laut seines Lebenslaufs in Tübingen studiert hat, ist nicht immatrikuliert; Franz Schertlin (3253) starb 1524 als Domvikar in Speyer. Aber solche und hoffentlich weitere Ergänzungen anzuregen ist gerade ein Verdienst der Arbeit. Der aufschlußreiche auswertende Text gibt geradezu die Fragestellung für weitere Untersuchungen ähnlicher Art. Wu.

Gunther Franz: Die Kirchenleitung in Hohenlohe in den Jahrzehnten nach der Reformation. Visitation, Konsistorium, Kirchenzucht und die Festigung des landesherrschaftlichen Kirchenregiments 1556–1568. 168 S., Stuttgart, Calwer Verlag. DM 1980.

Themen aus der Kirchengeschichte gehörten zu den beliebtesten Forschungsgebieten der ehemaligen Geschichtsfreunde Hohenlohes, deren Arbeiten auch in unseren Jahreshften erschienen sind. Grundlegend für die Kirchengeschichte Hohenlohes ist heute noch J. Chr. Wibels „Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie“ in 4 Bänden, 1752–1755 „ans Licht gestellt“, wie es der Verfasser bezeichnet. Von weiteren Forschern, die diese Themenkreise behandelten, sei nur